# Römerstrassen

Autor(en): **Burkhard, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672458

**Nutzungsbedingungen**

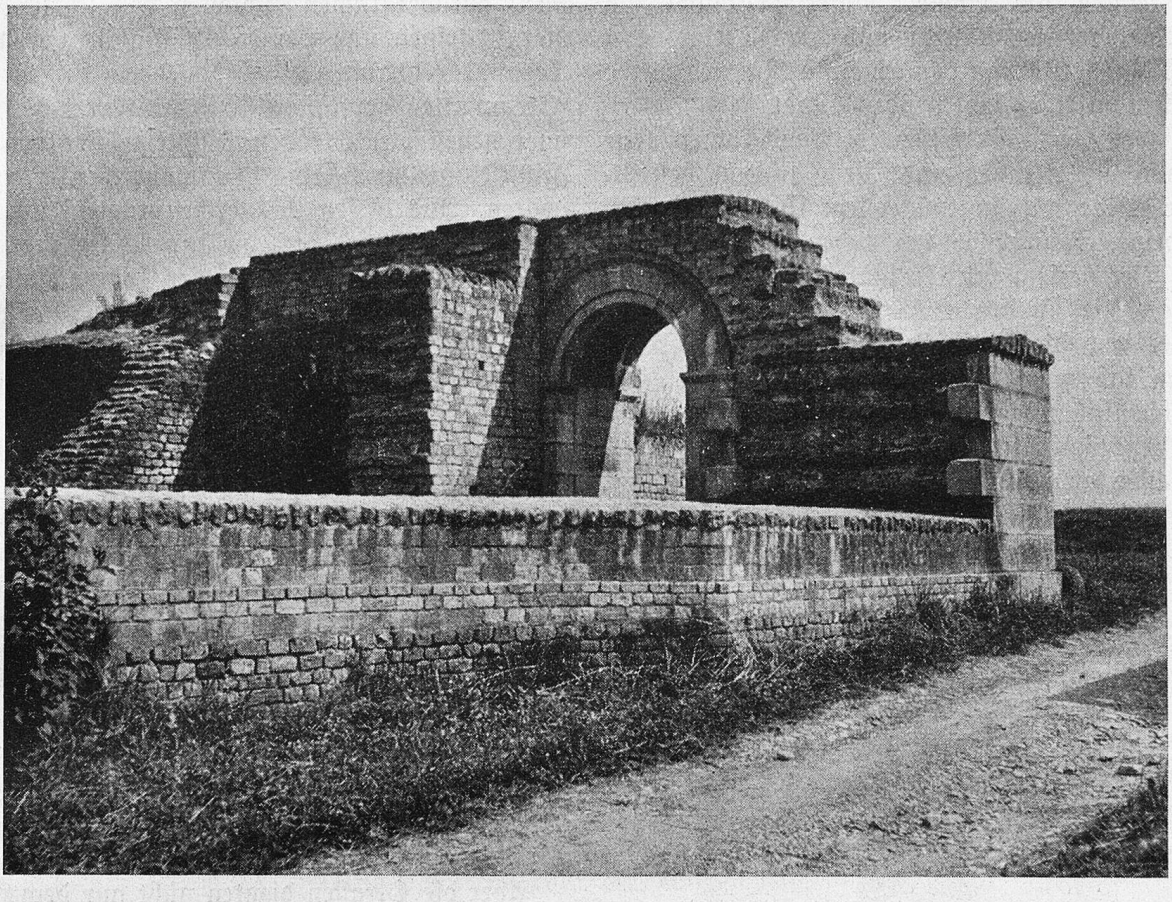
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



Das Osttor wurde mit den an Ort und Stelle gefundenen Steinblöcken wiederhergestellt. Phot. W. Eschler, Langnau i. E.

aufgefundenen Gegenstände werden in einem Museum in Avenches ausgestellt. Die hier zusammengetragenen Gegenstände sind mannigfacher Art: farbige Mosaikböden, bewundernswerte Kapitelle, Säulenbruchstücke, Inschriften, Sarkophage, Waffen, Münzen, Töpfereien und andere Gebrauchsgegenstände aller Art.

W. E.

## Römerstraßen.

Von Ernst Burkhard.

Die Hauptstadt Helvetiens war Aventicum im breiten Tal der Broye. Eine Ringmauer von sechs Kilometern umschloß die Stadt, deren zahlreiche Türme weit ins Land hinausschauten. Das Theater in Aventicum war das größte in der Schweiz; es hatte einen Durchmesser von 106 Meter (Augusta Raurica 96 Meter). Auch ein besonderes Amphitheater besaß die Stadt. Ausgediente römische Soldaten wohnten in Aventicum, die man für ihre treuen Kriegsdienste belohnen wollte.

Am Zusammenfluß der Aare, Reuß und Limmat lag die Militärstadt Vindonissa. Über den Rhein drangen oft die Germanen. Da war es gut, wenn stets Truppen in der Nähe des Rheins wohnten, damit die fremden Eindringlinge wieder über den Strom zurückgeworfen werden konnten. Auch gegen die Helvetier konnte die Legion von Vindonissa marschieren, wenn diese den Römern trotzen wollten. Die Römer bauten eine Kaserne für etwa 11 000 Mann. Weil die Soldaten lieber Wettkämpfe als gewöhnliche Theatervorstellungen sahen, so war in Vindonissa nur ein Amphitheater. Eine Menge Krämer, Händler und Handwerker ließen sich in der Militärkolonie nieder, wo sie guten Verdienst fanden.

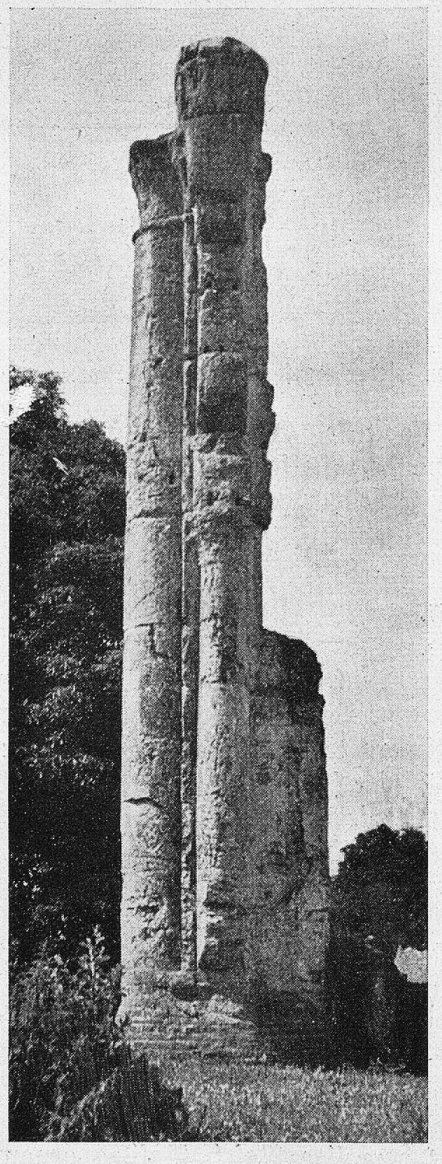
Aventicum, Augusta Raurica und Vindonissa waren die größten Römerstädte in der Schweiz. Daneben gab es eine Anzahl kleinere Städte und Siedlungen.

Das damalige Basel, Basilea genannt, war nur eine kleine Niederlassung. Auf dem Münsterhügel stand ein Kastell (Robur); rings her-

um reihten sich einige Häuser. Drunten am Rheine wohnten Fischer und Handwerker. Erst nach der Zerstörung von Augusta Raurica wurde Basilea zu einer bedeutenden Stadt.

Bevor die Römer in unser Land kamen, war es um die Straßen und Wege schlecht bestellt. Nur Wege mit ungenügendem Untergrund und holprige Saumpfade verbanden die Ortschaften. Bei nassem Wetter sanken die Karren und Wagen tief in den Schlamm ein. Vielfach benutzte man die Wasserstraßen; längs den Flußufern sah man Männer, welche die Boote an Seilen flußaufwärts zogen.

Die Römer steckten mit Pfählen die neuen Straßen ab und hoben einen Graben aus. Zu unterst legten sie ein Steinbett aus großen Steinen; darüber kamen Schichten von immer kleinern Steinen und Sand. Häufig waren vielbegangene Straßen mit behauenen Steinen oder Steinplatten gepflastert. Oft errichteten die Römer neben den Straßen Fußsteige, die von der Fahrstraße durch ein Steinmäuerchen getrennt waren. Aus diesen Mäuerchen ragten da und dort große Steine auf, die der Reiter zum Besteigen seines Pferdes benutzen konnte, und die ein besseres Beladen der Saumtiere ermöglichten. An den Straßen standen Meilensteine, welche die Entfernungen von den nächsten größern Orten angaben. Auf diesen Meilensteinen konnte man auch lesen, wer die Straße erbaut hatte und wann das geschehen war.



Die Storchensäule, so genannt, weil früher stets ein Storchenpaar sein Nest hier oben aufschlug.
Phot. W. Eschler, Langnau i. E.

In Helvetien verbanden die Römer die wichtigsten Städte durch solche Straßen; auch in die Flußtäler hinauf wanden sich römische Straßenzüge. In der Nähe der Straße bauten vornehme Römer und wohlhabende Helvetier prächtige Villen. Selbst vor dem gewaltigen Alpengebirge machten die Römer nicht halt; denn sie brauchten einen kurzen Weg nach Italien. Im Sommer konnten sie die Paßwege über den Großen St. Bernhard (Summus Poeninus), Simplon, Splügen, Septimer und Julier-Maloja benutzen.

Aber die Straßen dienten nicht nur dem Handel und friedlichen Verkehr; da konnten auch die Legionen mit ihren Wagen und Pferden rasch von einem Ort zum andern marschieren. Das war besonders wichtig; denn Helvetien lag in späterer Zeit an der Grenze des Römerreiches. Jenseits der Römergrenze waren die wilden Alemannen bis an den Rhein vorgestoßen. Die reichen Ortschaften Helvetiens lockten sie; sie fuhren und schwammen über den Strom. Da errichteten die Römer dem Rheine nach Kastelle (Festungen mit militärischer Besatzung), Erdwälle und in Abständen von etwa anderthalb Kilometern Wachttürmchen, die von einigen römischen Soldaten besetzt waren. Neben dem Turme schichteten sie einen Holzstoß und einen Haufen Heu auf. Erfolgte ein Germaneneinfall, so wurde bei Tage eine brennende Fackel in den Heuhaufen geworfen, damit der starke Rauch den Soldaten im Kastell die Gefahr anzeige. In der Nacht flammte der Holzstoß auf und alarmierte auf diese Weise die Kastellbesatzung. Bei großen Einbrüchen brannten auch die Rauch- und Feuersignale auf den rückwärtigen Warten, die drohende Gefahr nach Vindonissa meldend. Sehr wahrscheinlich war auf dem Wartenberg bei Muttenz eine solche Warte.